

«Alt werden ist nichts für Feiglinge»

Rockig-melancholisch tönt das neue BAP-Album «Alles fließt». Wolfgang Niedecken erzählt von der Freundschaft mit Bruce Springsteen.

Interview: Steffen Rüth

Zum Gespräch treffen wir den Kölsch-Rocker beim gemütlichen Frühstück mit seiner Familie nicht in Köln, sondern im Berliner «Café Butter». Niedecken ist entspannt und in Plauderlaune.

Sie verbindet eine besondere Geschichte mit diesem Café in Berlin, oder?

Wolfgang Niedecken: Und ob! 1995 drehten wir hier zusammen mit Bruce Springsteen das Video zu seiner Neuveröffentlichung von «Hungry Heart».

Wie kam es dazu?

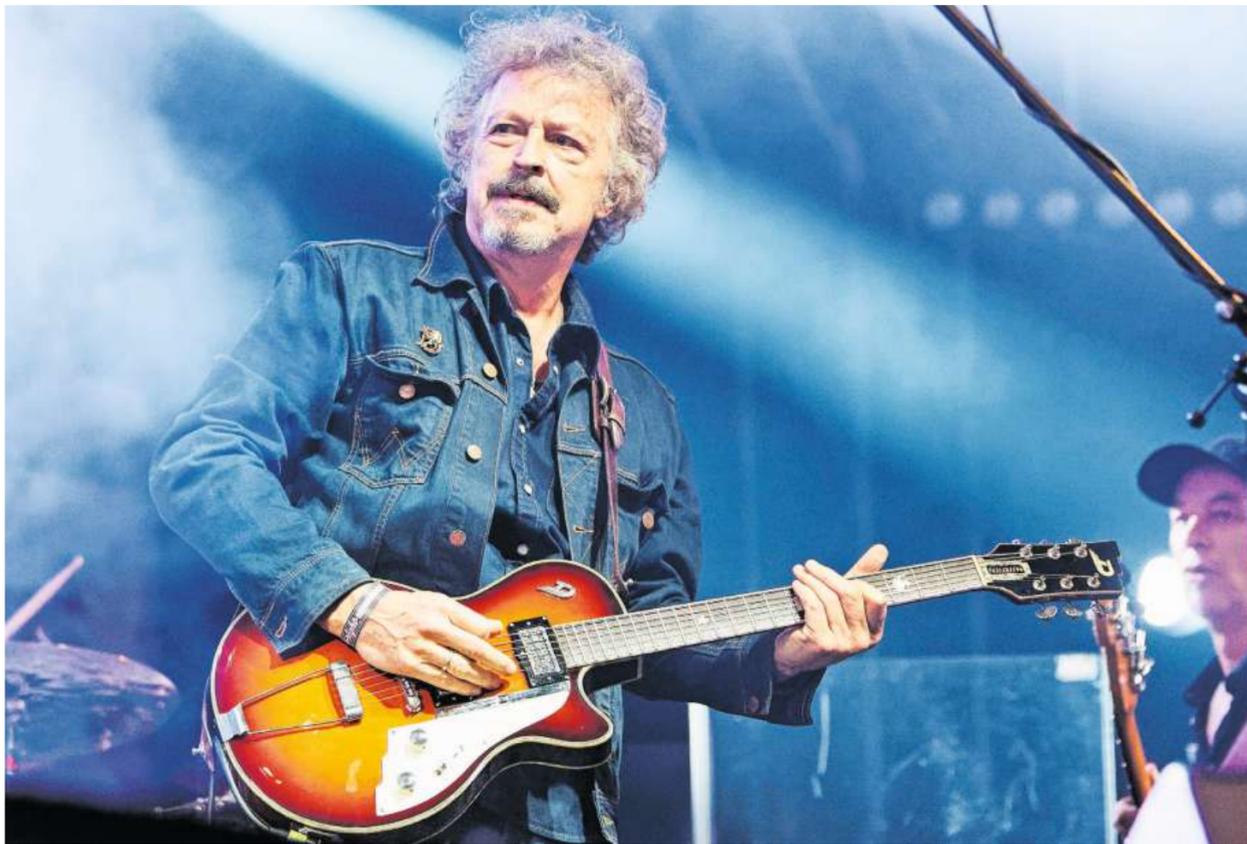
Ich hatte Bruce kurz vorher in New York kennen gelernt, als ich ihn für die ARD interviewen durfte. Wir haben uns gut verstanden, und wenig später kam die Anfrage, ob wir, also meine damalige Leopardfell-Band, in seinem Clip nicht die Band darstellen wollten. Wir sind auch danach in Kontakt geblieben und sehen uns immer, wenn Bruce in Deutschland spielt.

Was sind Sie für ein Coronatyp?

Abstand und Masken sind schon sehr bedrückend, gerade für einen Rheinländer (lacht). Trotzdem, ich bin vorsichtig, ich will nicht, dass die Leute nachlässig werden und das Virus nicht mehr für voll nehmen. Eigentlich müsste ja jeder einsehen können, dass wir in Deutschland bisher sehr gut damit klargekommen sind.

Wie schwierig ist es, ein inniges Verhältnis zur Familie zu pflegen, wenn man sehr oft nicht zu Hause ist?

Ich war häufig nicht da. Meine erste Ehe ist deswegen gescheitert. Da gab es nur noch Vorwürfe. Selbst wenn ich nach Hause kam, hiess es immer «Du bist nie da». Und irgendwann kam ich dann auch nicht mehr gern nach Hause. Wir hatten ur-



Wolfgang Niedecken mit seiner Band BAP an der Magic Night 2019 als Headliner am Festival Heitere Zofingen.

Bild: Andre Albrecht

sprünglich einen ganz anderen Lebensplan. Ich habe ab und zu mal in einer Kneipe gespielt, aber damals war ich noch hauptsächlich Maler. Was wir vom Leben wollten, hat sich nicht mehr miteinander vertragen.

Sie werden am 30. März 70 Jahre alt. Würden Sie sagen, dass Ihr Lebensplan aufgegangen ist?

Was ich für ein Schwein gehabt habe, das ist unfassbar. Meine wichtigste Entscheidung war, dass ich Kunst studiere, anstatt mich für eine vermeintlich sichere Ausbildung zu entscheiden. Mein Vater wollte etwas Solideres, aber ich habe mich, auch mit Unterstützung meiner Mutter, durchgesetzt. Ich habe dann tatsächlich von der Malerei

leben können, von der Hand in den Mund, aber immerhin. Ich weiss noch, wie ich meine erste Ausstellung in Hamburg hatte, dann in Berlin. BAP war damals eher ein Hobby. Der Galerist meiner Berliner Ausstellung besorgte uns den ersten Gig in Berlin. Ich dachte, ich mache das ein Jahr oder zwei. Daraus sind jetzt doch ein paar mehr Jahre geworden. Ich bin unendlich dankbar und voller Demut.

«Man muss keinem was beweisen, noch nicht mal Florian Silbereisen», singen Sie in «Hauptjenn».

Das reimt sich so schön (lacht). Man horcht auf beim Hören. Die tiefere Bedeutung davon ist: Du musst dich nicht um jeden Preis anpassen.

Hat Florian Silbereisen schon auf das Lied reagiert?

Nein, nein. Ich kenne den Mann ja gar nicht, und ich will ihm auch nichts. Ich habe gehört, er wäre sehr sympathisch. Hoffentlich findet er den Song lustig.

Aber in die Show gehen?

Nee, lass mal. Klar, die Möglichkeiten für Rockbands, im Fernsehen aufzutreten, sind mittlerweile rar gesät, da macht man schon mal Kompromisse. Aber in eine Schlagersendung will ich nicht. Das ist eine rote Linie.

Ist «Alles fließt» auch Ihr Lebensmotto?

Ja, das ist es. Ich verlasse mich darauf, dass sich die Dinge schon fügen werden. Corona ist natürlich das Paradebeispiel.

Noch habe ich es mir nicht ganz abgeschminkt, meinen 70. Geburtstag wie geplant gross in der Kölnerarena zu feiern, der Termin ist reserviert. Doch es muss sich noch zeigen, ob man in einem halben Jahr ein Konzert wird spielen können oder nicht.

Auf einigen Stücken klingen Sie melancholisch.

Alt werden ist ja nichts für Feiglinge. Wenn Freunde sterben, und du läufst hinter dem Sarg her, wirst du richtig nachdenklich. Auch das, was in der Welt abgeht, stimmt mich nicht immer fröhlich. In diesen Liedern ziehe ich mich singend an den Haaren aus den schlechten Gedanken, ganz nach dem Motto «Lass dich nicht hängen, alter Mann».

Der kölsche Bob Dylan

Als Kopf, Komponist, Gitarrist und Sänger verkörpert Wolfgang Niedecken die von ihm 1976 gegründete Band BAP. Mit Songs wie «Verdamp lang her» wurde die Band schnell Kult und weit über ihre Heimat Köln hinaus trotz ihres Dialekts äusserst beliebt. Der politisch engagierte Musiker erhielt zudem 1998 das Bundesverdienstkreuz für sein Mitwirken in einer Kampagne gegen Rassismus. (hak)

Dafür lassen Sie auf dem Album auch Rock-'n'-Roll-mässig die Sau raus.

Der Ulle (BAP-Gitarrist Ulrich Rode), dem ich die Regie über die Musik überlassen habe, hat diese Lieder auf mich zugeschnitten. Ulle weiss, worauf ich stehe. Er hat mir musikalisch ein Wohlfühlbett geschaffen. In «Ruhe vor'm Sturm» ist alles geflossen, was mich seit Jahren beschäftigt, allen voran der Erfolg der Populisten weltweit, sei es in Ungarn, Polen, Italien, den USA oder Brasilien. Diese ganzen Zyniker wie Trump und Bolsonaro dividieren die Leute auseinander, um ihre Macht zu festigen. Das ist einfach ekelhaft.

Das traurige «Verraten und verkauft» erinnert an Bruce Springsteen.

Stimmt, ich denke etwa an «Youngstown», wo er vom Niedergang einer Stahlindustrie-Stadt in Ohio erzählt. Letztlich haben dort dann alle Trump gewählt. Während ich in «Ruhe vor'm Sturm» von den Leuten singe, die auf hohem Niveau jammern, geht es in «Verraten und verkauft» um die Menschen, die einfach wegrationalisiert werden, die nie mehr eine Chance kriegen, die resignieren und verzweifeln.

.....
BAP Alles fließt, ab 18.9.

Frühes Plädoyer für die Freiheit alleinstehender Frauen

Es ist ein wiederentdeckter subversiver Feminismus: Auf leisen Pfoten schleicht sich der Roman «Lolly Willowes» aus dem Jahr 1926 an.

Dieser 1926 im englischen Original erschienene und damals äusserst erfolgreiche Roman der Engländerin Sylvia Townsend Warner (1893–1978) kommt wie eine Katze, die freundlich schnurrt, dann aber jäh ihre Krallen ausfährt. Zeit, endlich diesen jetzt neu aufgelegten, von Ann Anders übersetzten, poetisch-subversiven Roman der englischen Feministin zu lesen. Er ist ein grosser Genuss.

Lolly heisst eigentlich Laura. Als fünftes Rad am Familienwagen landet sie bei Bruder James, seiner Frau Caroline und den beiden Töchtern. Wohligh-selbstgefällig leben die Willowes ihren ach so harmonischen Alltag, samt der zu Tante Lolly verniedlichten Laura. Droht der bald Dreissigjährigen die Rolle der

«alten Jungfer»? Zumal ihr die testweise zugeführten Gentlemen sehr missfallen.

Raffiniert lässt die Autorin in die Fantastik kippen

Fast liest man sich behaglich hinein in ein englisches Biedermeier vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Fast! Denn die Autorin verbirgt in ihrem Text immer wieder Fallstricke, die einen in jäh Zweifel hineinstolpern lassen: Ist das denn schon alles, als stolze Laura die brave Lolly zu mimen im Schoss einer Familie, deren Mitglieder alle so nett sind – aber zum Teufel nicht mehr!

Raffiniert lässt uns die Autorin bei der Lektüre über Familie Willowes gleich empfinden wie Lolly: Behagen, dann Unbeha-



Sylvia Townsend Warner.

Bild: Virago Press

gen, schliesslich Aufbegehren. Und die Angepasste bricht jäh aus, von London aufs Land ins Dorf Great Mop. Dort wird Lolly endlich wieder Laura, in der Natur, samt Mensch und Tier.

Und abermals raffiniert kippt die Handlung wie selbstverständlich ins Fantastische: Eine Tanznacht der Dörfler wird zum Hexensabbat, Besuch des Teufels inbegriffen. Als «Hexe» ist sie somit die Gegenfrau zur gesellschaftlichen Konvention, diese Rolle fasziniert Laura. In einem grossen, raffinierten Gespräch mit dem «liebvollen Jägersmann», der als Teufel viel mehr ein Heger als ein Jäger ist, findet sie ganz zur Selbstbestimmung als Frau, gegen alle versteinerten gesellschaftlichen Konventionen.

17 Jahre lang führte die Autorin Sylvia Townsend Warner eine geheime Beziehung zu ihrem viel älteren, verheirateten Musiklehrer. Die Liebe ihres Lebens aber fand sie in der Lyrikerin Valentine Ackland. Warner war in der Kommunistischen Partei frauenemanzipatorisch aktiv, trat später wegen Stalin wieder aus – damals eine «Hexe».

Heiko Storch



Sylvia Townsend Warner: Lolly Willowes oder der liebevolle Jägersmann. Dörlemann, 272 S.